



Abend-

Zeitung.

241.

Montag, am 9. October 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Neu].

Die alten Bekannten.

[Fortsetzung.]

Wir verloren fast gleichzeitig unsere Mütter, sprach Theodote: ein ältliches, gutartiges, verständiges Mühmchen übernahm es, mich zu behüten und das Hauswesen zu versehen. Die Jahre verstrichen in bedeutungsloser Eintönigkeit und der Tageslauf führte vom Bette zum Nähtische, zur Küche, zur Kirche — am Feierabend um die Stadt. Ich kannte des Vaters regen Sinn für das häusliche Leben, ich errieth sein stilles Verlangen nach einer zweiten, passenden Lebens-Gefährtin; ich wollte viel lieber meine Freiheit beschränkt, selbst die Zukunft gefährdet, als mich auf Kosten seines Behagens gesichert sehn — ich hatte bereits für ihn gewählt; ich lobte Die, ich rühmte Jene und sprach, im Laufe traulicher Unterredungen, den Wunsch aus, mich von der Einen oder Andern bemuttert zu sehn. Doch selbst die Schätzbarste, meinte er: gefalle sich ja, oft genug, in der Umwandlung alles Vorgefundenen, sie wandle wohl auch den Sätzen um und mache ihn zum Stiefvater der leiblichen Kinder. Ich sah den vorherrschenden Geist der warmen Vaterliebe in diesem Verzicht, ich that das meine, solche Opfer durch Sorgfalt und Dankbarkeit zu vergelten, ich webte und lebte nur für ihn und versagte mich selbst einem liebenswerthen Manne, der schon seit Jahren um mich freite, aber dem Vater, zu meinem Gram und Erstaunen, so entschieden mißfiel, als er mich ansprach.

Am Abende meines Geburtstages, den ich einsam, in stiller, beängstender, nicht zu verschleichender Wehmuth, gefeiert hatte, kam der Vater von einer Geschäftsreise zurück und ich eilte an den Wagen hinab, ihn zu empfangen — zu umfassen. Er stand bereits im dunkeln Hausraume, er hielt ein Frauenzimmer an der Hand, drängte es in meine geöffneten Arme und sagte bewegt, mit halber Stimme — Meine Frau! Deine Mutter! ein Angebinde, das Dich jetzt überraschen, bald erfreuen und nimmerdar betrüben wird. Ich fühlte mich mit Innigkeit umstrickt, mit Thränen der Weinenden bedeckt und sah, als die vorleuchtende Magd jetzt herbei trat, eine gute Bekannte, die Witwe des Forstbeamten, bei dem wir, vor zwei Jahren, aus dem Bade zurückkommend, übernachteten. Bald darauf starb dieser, auf der Jagd von einem Eber geschlagen; jene kehrte in die nahe Heimath zurück, wohin den Vater oft genug sein Beruf als Gerichtshalter führte, wo er sie sah, besuchte, lieb gewann. Frau Muthchen war allerdings ein Sinnbild der Freundseligkeit. Schon über dreißig Jahre, doch frisch und blühend, heutig, heiter, gut und eine treffliche Wirthin, fehlte es derselben nur an zeitgemäßer, äußerer Bildung, wie an der Fähigkeit, sich diese in etwas anzueignen. Ein Mangel, der ihr allerdings viel weniger als der Umgebung einleuchtete und mich und alle die ihr wohlwollten, im Gesellschaftskreise ängstete; wie stark und verblendend aber mußte die Liebe meines Vaters, eines Weltmann's seyn, da ihr

dies seltsame Thun und Treiben kaum zu berühren schien.

Der Fehler ist ärgerlich, bemerkte Weißlich: aber arglos.

S. Ein zweiter, gewaltiger Dorn dieser Rose erschien, gleich bei der Ankunft, in Erdmuthens fünfzehnjährigem Sohne, meinem künftigen Bräuderchen. Bildschön und wohlgeformt, war er, dem Geiste nach, ein Kind; als Leser und Schreiber kaum über das Alphabet hinaus, im Katechismus noch diesseit der Hauptstücke, doch, gleich der Mutter, voll Liebe, ohne Falsch, zuthuig, diensfertigt und frohen Sinnes. Zum Unglücke hatte, bei seiner Geburt, der damals eben aufgehende Sonnenstern die Aeltern begeistert und sie veranlaßt, das Knäblein Napoleon zu nennen, der Schulmeister aber, welchem es, späterhin, als ein Gegensatz des leuchtenden Namensvetters erschien, rieth dringend zur Umtaufe, weshalb ihm denn sein Vater, der Spötter wegen und in der Anerkennung des Schickslichen, seinen eigenen, optativen Vornamen zutheilte. Er hieß nun Gotthelf und wer ihn kannte und nennen hörte, sagte wohl unwillkürlich: Amen!

Gott helf uns von Jenem; rief Weißlich aus: denn er war ein Anti-Franzose und Bonaparte da noch Herr der Herren.

Amen! wiederholte Theodore: unser Haus aber gleich, in der nächsten Folgezeit, einem Engel-Vereine. Den Vater verjüngte, Erdmuthen verklärte der Geist des neuen Ehebandes; mich überhäuften sie mit Güte, um der Verheißung zu genügen, ich aber erschöpfte dagegen, was Pflichtgefühl und kindliche Rücksicht nur vermochten, um meine Zufriedenheit mit dieser Wahl und dem Verhältnisse der Gegenwart zu beglaubigen. Ja, ich beeiferte mich selbst, dem Herzblatte der Stiefmutter, dem guten Napoleon nützlich zu werden, ihm die zehn Gebote, den Glauben, das kleine Einmaleins einzuprägen, Puff und Schneider spielen zu helfen und den nimmersatten Wolf zu stopfen. — Die Schwermuth, die das Herz, selbst unter diesem mildernden Verhältnisse bedrückte, verleugnete mein lächelndes Gesicht, der vorgespiegelte Frohsinn und die Dankbarkeit, zu welcher mich der Aeltern Güte und namentlich des Vaters zärtliche Sorgfalt, der in meinem Innern lag, verpflichteten.

Unvermerkt schlichen sich zwei unsaubere Geister bei uns ein, um jenen Engel-Verein zu zerstören. Der eine bethörte der Mutter Sinn und Augen, der andere fuhr in den wirren, aber überkräftigen Gotthelf. In jener entbrannte die Flamme der Eifersucht,

in diesem die Gluth des Sinnenranges und beider Gegenstand war ich. Muthchen erblickte in der Wärme der Vaterliebe die Beeinträchtigung ihres Anspruchs, sie glaubte des Vatters Herz erkaltet und abgewandt und sah in der Stieftochter die Schlange, die es ihr entziehe. Gotthelf nahm dagegen die Stiefschwester bald für eine mächtige Fee oder Heilige, bald für eine Willenlose, die, wenn Mama den Nachtspruch thue, Frau Gotthelf werden werde und müsse; heute war er der jagende, sich in Ehrfurcht und Wehmuth verzehrende Anbeter, morgen der gewaltsame, rohe Naturmensch; mein Vater aber stand, wie ein Leidtragender, zwischen uns, vergebens bemüht, diese unseligen Zauber zu lösen. Der Mutter gehörte, nach wie vor, sein Herz, mir nur sein Mitleid und jenes litt um so mehr, da ihm einleuchtete, daß ich wohl wisse, was mir ward und daß die zärtliche Güte gegen die Tochter dieser nur schmeicheln, sie selig täuschen, der gefürchteten Mißgunst und dem häuslichen Unfrieden wehren solle.

Tante Bertha, eine Schwester der seligen Mutter, meine einzige Vertraute, kam jetzt, nach monatelanger Entfernung, zurück, fand mich in diesem Bedrängnisse, vernahm den Grund und sagte freudig: Dem kann man abhelfen! Ich fand in der Hauptstadt eine Jugendfreundin, die Frau von Fernal, als Vorsteherin einer ausgezeichneten Erziehungs-Anstalt wieder; sie wünscht sich eine taugliche, gebildete Gehülfin für das Wirthschaftswesen und ist, bei ihrer Vorsicht und Wähligkeit, noch unversorgt. Weit entfernt in ein dienstbares, unangemessenes Verhältniß zu treten, würdest Du ihr vielmehr zur Seite stehn, sie vertreten helfen, an allen geselligen Freuden Theil nehmen, die liebenswerthen, mir bekannt gewordenen Zöglinge berathen, begleiten und der Ehrensold für diese Leistungen weit über Dein Erwarten ausfallen.

Die Fernal war, dem Gemälde der Tante zu Folge, streng und gemessen, aber ein Muster der Würdigkeit, der Beruf meinen Neigungen und Kräften entsprechend, der Aufenthalt in der Hauptstadt, der Verkehr mit Gebildeten höchst erwünscht und dieser Vorschlag unzweifelhaft eine Handreichung des Himmels, mich jenem drückenden und unabänderlichen Mißverhältnisse zu entziehen. Zwar schien der Vater bestürzt, beschämt und unerbittlich, und die Stiefmutter weinte sogar: „denn wird die böse Welt nicht sagen, ich vertreibe Dich?“ doch jener stellte mir endlich die Entscheidung anheim, mein Tantchen schrieb und ihre Bürgschaft veranlaßte alsbald die Aufnahme

der Empfohlenen. Schnell ward gepackt, das Haus bestellt und als sich eben keine schiekliche Gelegenheit zur Reise nach der Hauptstadt fand, der Postwagen benutzt. Ich war ja mündig, muthig, kein Magnet für die Tollkreisten und fand auch überdies erwünschte Gefährten in zwei wortarmen Kaufleuten, einem Geistlichen mit seinem Weibchen und ihrem Sohne, dem scheinbaren Ebenbilde unseres Napoleons. Diese Familie trat am folgenden Morgen ab; eine Matrone mit zwei blühenden, sinnig gekleideten Mädchen besetzte die erledigten Plätze. Jene sprach viel und gut, schien mich besonderer Rücksicht werth zu finden, war, ihrer Mittheilung zu Folge, eines Künstlers Witwe, die diese Nichten groß zog, jetzt Verwandte besucht hatte und eben nach der Hauptstadt heimkehrte. Ich wünschte ihr zu den gelungenen Zöglingen Glück, deren Herzigkeit und Frohsinn mir den Kreis meiner zukünftigen vergegenwärtigte; wir kamen, mit der sinkenden Sonne, an's Ziel und die Gefährtinnen erboten sich, ihre neue, dort ganz fremde Bekannte zum Hause der Frau von Fernal zu geleiten. Der Weg führte durch mehrere Hauptstraßen und den lieblichen, mit schöner Welt erfüllten Schloßgarten; sie nannten oder bezeichneten mir jedes Pracht-Gebäude, hervorleuchtende Damen und Herren, berühmte Puz-Handlungen, alles, was die Landstädterin ansprechen mußte. Auch wir wurden dagegen in's Auge gefaßt, bald beäugelt, bald gegrüßt — mir war wie auf dem Maskenballe.

Die Herrschaft ist ausgegangen! erwiderte ein Mädchen, welches strickend an der Hausthür saß, auf meine Frage, ob Frau von Fernal wohl zugegen sey und musterte mich mit unholden Blicken. — Ob sie bald wiederkehre? — Das wisse Gott! erscholl es in Antwort und damit sprang die Unartige auf und verschwand. Ich stand beschämt, beleidigt, verlassen, selbst von dem Anerbieten der Führerinnen geängstet, welche mich, für diese Nacht, aufnehmen wollten, da trat eine stattliche Dame, unter Jungfrauen, um die Ecke der Straße. Das ist Sie! sprachen jene und zogen sich zurück; ich schlüpfte, aufathmend, in den Hausraum; ihre Mädchen fielen, voran eilend, ohne aufzublicken, neben mir weg, ich aber stellte mich nun, zwischen Bangigkeit und Freude, der Eintretenden dar und übergab ihr ein Briefchen der Tante.

Frau von Fernal schien sich, bei meinem Anblicke und mehr noch bei der Nennung meines Namens, zu entscheiden; sie riß den Umschlag auf, überließ die Zusage und sagte nun, in sichtlich Verfürung:

Unglückliche, welcher böse Geist führte Sie zu jenen Verworfenen? zu einer gekannten, verrufenen Kupplerin und vorhin, Arm in Arm mit ihren Nymphen, an uns und andern, mir befreundeten Damen vorüber, welche diese ärgerliche Erscheinung in's Auge faßten.

Ich zweifelte, vom Anbeginn, an der Rechtheit Ihrer Gefährtinnen, fiel Weislich bekümmert ein; und jene fuhr mit wankender Stimme fort:

Die Kniee bebten unter mir, mein Herz zitterte, es ward mir eben noch die Kraft zur Rechtfertigung und ein Thränenstrom rettete mich vor der nahenden Ohnmacht.

Sie sind zu beklagen, erwiderte sie, dem aufflammenden Mitleide widerstrebend: denn meine Verhältnisse zwingen mich, lieblos und ungerecht zu erscheinen. Gelänge es auch, die Stadt von Ihrer Unschuld und Würdigkeit zu überzeugen, so bliebe doch meine zukünftige Gehülfin der Gegenstand einer höchst widrigen Geschichte und diese ein willkommenes Stoff für Feinde und Verleumderinnen. Ihre Tante verzeihe mir die scheinbare Härte, aber ich darf Ihnen, in Hinsicht auf den fleckenlosen Ruf der Anstalt und die vornehmen, streng sittlichen Mütter meiner Fräulein, selbst nicht den kürzesten Aufenthalt unter diesem Dache gestatten und leide gewiß schmerzlich dabei, Sie entbehren, entfernen und eine vieljährige Freundin betrüben zu müssen.

Ihre Augen, Geberden und Seufzer bestätigten diese Versicherung, doch schien sie zu erwarten, daß das Gewicht der Gründe und mein empörtes Sarggefühl mich, ohne weiteres, fortscheuchen würden; ich aber kannte hier, als Fremdling, nirgend ein schiekliches Obdach und sank jetzt, von dem Unglück übermannt, an das Herz einer verschleierten Dame, die mit jener gekommen und die Zeugin des unseligen Vorganges geworden war.

Jetzt trat Rebekke, des Wirthes Tochterlein, in's Zimmer. Sie schien erstaunt, den neuen, fremden Hausgenossen bereits im traulichen Verkehre mit Theodoren zu finden, starrte die Ausschauenden an und sagte, geärgert aber lächelnd —

Ich störe da, zu meinem Bedauern, doch nicht unbefugt, getreue Nachbar'n. Der Vater schiebt einen entbehrlichen Schrank herauf, welcher, des Anstandes wegen, vor die Verbindungthür gesetzt werden soll. Theodorchen, meint er, würden sie obnehin wohl verriegeln und ihm diese beiläufige, nur der argen Welt wegen rathsame Vormauer Dank wissen.

Den herzlichsten Dank! versicherte Dorchon und stellte ihr in Herrn Weisklich einen höchst achtbaren Jugendfreund dar —

Um so entbehrlicher erscheine ich mir! entgegnete Rebekke, lächelte wie vorhin und öffnete den Trägern die Thür. Jener aber beurlaubte sich jetzt ebenfalls

bei Theoboren, folgte der fliehenden Störerin und sagte derselben, in wenigen Worten, so viel Angenehmes, daß sie ihn, entwaffnet und freundselig, über den Gang bis zum Vorhause der eigenen Wohnung geleitete und sich aufs neue seiner künftigen Vermittlung empfahl.

(Die Forts. folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hannover.

[Fortsetzung.]

Die zweite Darstellung bestand in der beliebten Oper: Joseph, diesem miraculo theatri, das ohne die geliebte Geschlecht-Liebe, ohne Damenrolle allgemeinen Beifall errang, und den Triumph, welchen die reinere Vaterliebe, die zartere Kindesliebe im wirklichen Leben so oftmals jener heißblutigen Cypris abgewinnt, mit Glück auf die Bühne versetzte. Geht das so fort, so stehen die glänzendsten Winterfreunden uns bevor, denn auch diese Oper ging in ausgezeichneter Vollendung an uns vorüber, und die Ehre hörten wir nie so klar, welches der Mitwirkung des Herrn Grill zu danken ist, der den Simon übernommen hatte, und selbst in den schwierigen Prosa-scenen dieses zerquetschten Sünders Unerwartetes leistete und nichts verdarb. Den reinen, unverschirkelten, innigen Vortrag des Herrn Kaufschers als Joseph haben wir schon erwähnt, möchte er nur auch die Prosa bedächtiger vortragen: er spricht sie so schnell, daß man glauben muß, er achte sie nicht und eile, um nur über die Lückenbüßer wieder zum Gesang zu kommen. Neß als Jacob sang und spielte tadellos und wurde auch Mad. Nicola durch nahe Mutterhoffnungen in der Gestalt des Benjamin etwas belästigt, sah man dem Knaben darum nichts von der Hungersnoth Kanaans an, so sang sie dafür heute wie mit einer doppelten Stimme, und dürfen wir prophezeihen, so schläft eine künftige Mara, Fodor oder Sonntag unter ihrem Herzen. Die Söhne Jacobs hatten wieder die Kästchen mit Weihrauch vergessen, welche mitzubringen ihnen die Rede deutlich vorschreibt; jeder Secundaner weiß ja, daß bei den orientalischen Großen Niemand ohne Geschenk zu einer Audienz kommen darf, wenn ihm Hals und Haupt lieb ist und er Gewährung hofft.

Die dritte Gabe war Kabalet und Liebe, oft und gern gesehen, oft und lobend in den Blättern der Vespertina erwähnt. War den frühern Leistungen der Gehlhaar als Milfort an Wärme, Innigkeit, Ausdruck noch etwas zuzusetzen, so geschah es jetzt; man folgte mit Lust ihr durch dieses Kampffeld widerstreitender Empfindungen zum Siege. Madame Artour als Luise, Herr Kazianer als Ferdinand sind in diesen Parthieen oft genug beklatscht worden, doch fiel uns bei Letztern etwas auf, was bei einem so routinirten Schauspieler nicht gefürchtet werden

konnte. Bei der Rede nämlich: „Ich schaue durch Deine Seele, wie durch das klare Wasser dieses Brillanten!“ zog Herr Kazianer den Handschuh erst aus, nachdem er schon die Periode begonnen hatte, und zeigte jetzt den Diamant am Finger, da der zufällige Blick auf seinen Ring ihn doch zu diesem Gleichnisse führen, es in ihm erwecken mußte, weil es sonst geschraubt und komödiantenhaft dastände. Herr Hans als Musikus Müller führt ohne Frage seine Parthie in diesem Drama am tadellosesten durch, da ist nichts als Natur und wieder Natur, und immer Natur, und darum gerade, o seltsames Menschenkind! klafft Niemand, weil das so leicht sich hinspielt und wie nichts Besonderes ausieht, keinen Schweiß, keine Gliederverrenkungen kostet. Doch sei auch hinzugesetzt, daß dieses Mal Herr Hans ein halbes Duzend Male mit lautestem Beifalle begrüßt wurde. — Herr Keller ist auf Reisen; der Hofmarschall wurde darum von Hrn. Weidner gegeben, zuerst etwas Handwurst und chinesisches Backelwännchen, später in der Furcht und Verlegenheit und der Erstarrung gut gezeichneter Mann des Erbarmens.

Dann kam zur Veränderung ein Potpourri: 1) Das zugemauerte Fenster, von Kokebue. Eine Kinderei. 2) Die Beichte. Eine Pille von Schfengalle für die Männer. Mad. Gehlhaar als Baronin jugendlich lebendig. 3) Zwei Worte. Niedlich Operettchen. Herr Grill hatte den französischen Offizier; er lernt seine Prosa trefflich, aber giebt sie dann auch von sich ohne Absatz wie eine gute Lektion, Alles wie aus der Pistole, daß der Hörer kaum Ohren genug hat für so viel Zunge. Das läßt sich leicht abgewöhnen, es kostet nichts als ein Vergessen, daß man auf der Bühne steht. Ule. Huber gab die Rosa hier zum ersten Male, sah gut aus und spielte mit Effect. Jedoch muß sie sich noch zu dieser Rolle eine Art von Scala der Empfindungen entwerfen, um klar im Seelenleben ohne Worte dem Schauer verdeutlichen und entwickeln zu können, worin doch die ganze Aufgabe besteht. Zum Beispiel: 1) Gram und Kummer; sie ist verlassen unter bösen Menschen; dazu Sorge um das, was diese Nacht im Hause bereitet werden möchte. 2) Aufmerksamkeit, wie sie des Offiziers Stimme hört; innere Bewegung, wie sie ihn sieht; wachsende Theilnahme bis zur ungestandenen, schnell ergreifenden, erschütternden Liebe hinauf. 3) Schreck bei dem Gedanken an seine mögliche Ermordung; Nachsinnen, wie er zu retten; Freude, wie sie Hoffnung gefunden; muthiger Entschluß; Gebet um Hülfe vom Himmel u. s. w. (Beschluß folgt.)

Anzeige.

Herr Carry wird während des bevorstehenden Winterhalbjahres, vom 1. November d. J. an, wöchentlich Montags, Mittwochs und Freitags eine Conversationstunde in englischer Sprache halten. Wer daran Theil zu nehmen wünscht, beliebe sich bei ihm, oder in der Arnoldischen Buchhandlung zu melden.